

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 15 (1963)
Heft: 7

Artikel: Mit Honig?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962843>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER STANDORT

MIT HONIG ?

FH. Im Rahmen des deutsch-sowjetischen Kulturabkommens ist kürzlich eine offizielle, sowjetische Filmdelegation zu einem ausgedehnten Besuch nach Westdeutschland gekommen. Neben einigen Schauspielern und Schauspielerinnen gehörte ihr Nadjeschda Volt-schenko, die Chefin der Dienststelle Auslandsbeziehungen der Hauptabteilung Film im Kulturministerium der UdSSR in Moskau als verantwortliche Delegationsleiterin an.

Die Aufnahme der Delegation in der westdeutschen Öffentlichkeit scheint nun derart herzlich gewesen zu sein, dass in der Presse vom "Taufwetter in den Beziehungen zu Moskau", von "Brückenschlag", von "Eisbrechern aus Moskau" die Rede war. Wie "Kirche und Film" berichtet, hat Dr. Hermann Schwerin, Produzent unter anderem der "Brücke", an der westdeutschen Premiere des Sowjet-Films "Neun Tage eines Jahres" am 14. Februar in Bonn in Gegenwart des Bundesinnenministers Höcherl, der Delegation und fast der gesamten, russischen Botschaft erklärt: "Ich sehe den Zweck des deutsch-sowjetischen Kulturabkommens darin, einen Steg über einen breiten Fluss zu schlagen, über den die Menschen zueinander kommen können, solange die grosse Brücke noch nicht fertig gebaut ist. Wir müssen alle daran arbeiten, Vorurteile und falsche Vorstellungen aus dieser unserer schon hinreichend schizophrenen Welt zu schaffen. Ich wäre glücklich, wenn unsere Gäste nach den zehn Tagen, in denen wir ihnen einen Teil unserer Heimat zeigen, als Freunde von uns scheiden und Freunde hier zurücklassen".

Es war eine Propagandareise, wie sie sich Moskau nicht besser wünschen konnte; einzelne Stimmen überschlugen sich zum Preise der russischen Delegationsmitglieder. Selbst die Delegationsführerin Volt-schenko, wurde unter anderem folgendermassen angehimmelt: "Eine geschätzte Mitarbeiterin von Frau Furzewa, wie man hörte, aber beileibe keine Karriere-Bürokratin, sondern eine richtige Frau, die zwischen Ergriffen- und Ausgelassensein alle Nuancen freundschaftlicher, menschlicher Beziehungen beherrscht". Noch weiter ging folgende Aeusserung: (Die russischen Delegierten) "sind mit einer unvorstellbaren Wachheit, aber auch mit erkennbarer Bereitschaft zum Verstehen durch unser Land gefahren. Dabei kommt uns zugute, dass sie die Sympathien, die ihnen in der Bundesrepublik offenkundig und fühlbar entgegengebracht wurden, als eine Art Volksabstimmung für freundschaftliche Beziehungen mit den Bürgern Sowjet-Russlands gewertet haben Die Delegierten waren von der betont herzlichen Aufnahme in der Bundesrepublik und vom rauschenden Beifall des Kinopublikums in Bonn, Wiesbaden und München zutiefst erfreut und gerührt."

Unseres Erachtens hatten sie auch allen Grund dazu. Dass, noch kaum dass die letzten Todesopfer der Kommunisten an der Berliner Mauer begraben sind, eine offizielle Delegation der für diese Morde moralisch verantwortlichen Moskauer Regierung in westdeutschen Städten mit Jubel empfangen würde, hatten sie wohl selbst nicht erwartet. Wir hatten letzte Woche Gelegenheit, in Bern einen ost-deutschen Wissenschaftler zu sprechen, der uns seine tiefe Trauer über diese Vorkommnisse aussprach. Er erklärte sich aber gleichzeitig ausserstande, dieser Meinung öffentlich Ausdruck zu geben, da er nicht mehr nach Ostdeutschland zurückkehren könnte, und seine dortige Familie bei dem herrschenden Terror verloren wäre. (Interessanterweise wollte er auch keinen entsprechenden Brief nach Bonn schreiben, da die dortige Regierung schon wisse, was sie tue. So tief sitzt der Respekt vor der "Obrigkeit" und dem "Staat", den sie als eine Art anonyme Grösse ausserhalb der Menschen empfinden, in den Knochen vieler Deutscher trotz allerschlimmster Erfahrungen).

Wir haben uns aber nicht weiter mit dem zu befassen, was in Deutschland geschah, sollen es aber zum Anlass nehmen, unsere eigene Haltung gegenüber dem Weltkommunismus und seinen Anhängern zu überprüfen, besonders auf dem Filmgebiet. Bekanntlich existiert bei uns ein Beschluss des Lichtspieltheaterverbandes, der allen Mitgliedern, auch den kulturellen empfiehlt, keine Filme aus kommunistischen Ländern zu spielen. Es ist kein Verbot, und ist deshalb auch nicht immer befolgt worden; einzelne russische und polnische und tschechische Filme usw. sind auch bei uns öffentlich in Kinos gelaufen. Wir haben hier auch stets den Standpunkt vertreten, dass für besondere Zwecke und für besondere Zuschauerschaften es unter Umständen durchaus am Platze sei, auch Ost-Filme vorzuführen. Besonders auch an Festivals oder ähnlichen, besondern Anlässen. Gerade auch wir, die wir uns für jede Entscheidung des Staates verantwortlich wissen, weil wir selber der Staat sind, sollen die Möglichkeit haben, über besonders charakteristische Werke aus dem Osten orientiert zu werden, um uns mit eigenen Augen ein Urteil zu bilden. Solche Vorführungen zu Instruktionszwecken vor einem speziell interessierten Publikum sollen möglich sein, dagegen keine zu blossen Unterhaltungszwecken. Ein totaler Boykott ist deshalb abzulehnen.

Die erwähnten Ereignisse in einem Nachbarland und die gesteigerten Versuche östlicher, diplomatischer Vertretungen und ihrer Mit-

läufer, die Beschränkung der Vorführung kommunistischer Filme zu Fall zu bringen, lässt aber die Frage aktuell erscheinen, ob nicht auch wir unsere Einstellung ändern sollen. Eine Zusammenkunft kulturell tätiger Juristen hat kürzlich in Bern auch darüber diskutiert, ist jedoch zu einem ablehnenden Beschluss gekommen. Die Gründe, die für die bisherige Haltung sprachen, bestehen nach wie vor. Moskau und der Weltkommunismus haben keineswegs darauf verzichtet, unter Missachtung auch der allerprimitivsten Menschenrechte ihre Lehre der ganzen Welt mit jedem denkbaren Mittel, Gewalt, Betrug, Mord usw. aufzuzwingen, und führen dies auch durch, sobald sie irgendeine Möglichkeit dafür sehen. Das Unheil liegt vielleicht noch weniger darin, als dass diese Staaten von einer denkbar brutalen Diktatur beherrscht werden, gegen die es keinen Widerstand im Innern gibt; Ungarn war eine eindringliche Warnung, dass auch Chruschtschew nicht vor blutbesudelten Händen zurückschreckt, wenn er glaubt, auf keinen mächtigeren Widerstand zu stossen. Bei einer Diktatur aber ist immer alles zu erwarten, sie kann von sanften Flötentönen plötzlich wieder in die brutalste Ruchlosigkeit verfallen; niemand kann heute mit Sicherheit sagen, ob auf Chruschtschew nicht wieder ein Stalin folgen wird. (Dass gerade Deutsche, die mit der Diktatur die allerschlimmsten Erfahrungen gemacht haben, wieder auf ein Paktieren mit einer solchen hoffen, ist eines der für die westliche Welt unlösbaren Rätsel der deutschen Mentalität).

Es gibt nur eines, was gegenüber einer mächtigen, zu allem fähigen, niemandem verantwortlichen Diktatur hilft: der absolute Entschluss, ihr bei Uebergriffen ohne Rücksicht auf das Leben mit allen verfügbaren Mitteln entgegenzutreten. In der Zwischenzeit aber ist höchste Wachsamkeit am Platze. Es ist ein altes Rezept solcher imperialistischer, nach Ausdehnung um jeden Preis strebenden Gewaltregimente, ihre Beuteobjekte von innen heraus, durch lautlose Unterhölung, zu schwächen und zum Untergang reif zu machen. Zu dieser Infiltration und subversiven Propaganda sind heute die Massenmedien, vor allem der Film, hervorragend geeignet. Es gibt immer Leute, die sich auf diese Weise blenden oder auch kaufen lassen, weshalb hier Sicherungen auch in einem jahrhundertealten, traditionell freiheitlichen Staate durchaus angebracht sind. Die Diktatur ist die Verneinung der Freiheit, der Grundlage, auf der wir Jahrhunderte lang anständig sowohl als Einzelne wie als Staat leben konnten, und die wir uns niemals rauben lassen dürfen. Kein Einsatz ist zu hoch, um das zu retten, was uns solange ein rechtes Leben ermöglicht hat.

Gewiss ist unter Chruschtschew eine gewisse Lockerung der Tyrannei eingetreten. Aber abgesehen davon, dass sie jederzeit widerufen werden kann und kein Mensch bei einer Diktatur weiss, was kommt, halten wir sie für vorübergehend. Bereits hat er, wohl unter chinesischem Druck, das freiere, kulturelle Schaffen, wovon Jewtuschenko rühmend sprach, zurückgepfiffen und wieder auf den stumpfsinnigen "sozialistischen Realismus" als Richtlinie verwiesen, was sich auch auf die russische Filmarbeit auswirken wird. Die Lobeshymnen und Hoffnungen in Westdeutschland dürften bereits wieder einen Knicks erfahren haben, wenn auch in "Kirche und Film" noch zu lesen ist, "dass sich in der Sowjetunion manche Dinge ändern, dass sich vor allem der heisse Eifer der Ideologie gemildert hat". Davon ist keine Rede, im Gegenteil, Chruschtschew befindet sich gegenwärtig auch von Seiten Chinas in einer gefährlichen Drucksituation und braucht im Westen eine Atempause, damit nicht auch noch von dort der Druck gesteigert wird. Deshalb hat er diesem seit einiger Zeit ein freundschaftlicheres Gesicht gezeigt, vor allem Deutschland, dem er das schlimmste Unrecht zugefügt hat, und dessen Reaktion er deshalb am meisten zu fürchten hat. "Fliegen fängt man mit Honig, nicht mit Essig" ist ein altes russisches Sprichwort, und darnach handelt er gegenwärtig. Kommt es aber mit China zu einer Einigung, kann der Westen bald wieder einen andern Wind verspüren.

Wir glauben deshalb, dass eine Distanzierung gegenüber allem, was aus dem Osten kommt, weiterhin angebracht ist, ganz besonders gegenüber offiziellen Delegationen. Das hindert nicht, mit solchen korrekten Beziehungen zu unterhalten; auch wir sind von Berufs wegen gezwungen, mit solchen in internationalen Kommissionen zusammenzuarbeiten, private Gespräche mit ihnen zu führen, usw. Wir haben dabei aber auch die Erfahrung gemacht, dass sie mehr Respekt vor jemandem besitzen, der ihnen seinen Standpunkt korrekt aber deutlich klar macht, als vor solchen, die dem Honig zugänglich sind und ihnen gar noch Beifall klatschen. Nichts liegt uns ferner, als eine Missachtung des grossen, russischen Volkes, aber solange keine Möglichkeit besteht, mit diesem frei und unbehindert in Beziehung zu treten, ist unsererseits kein anderer Standpunkt möglich.